

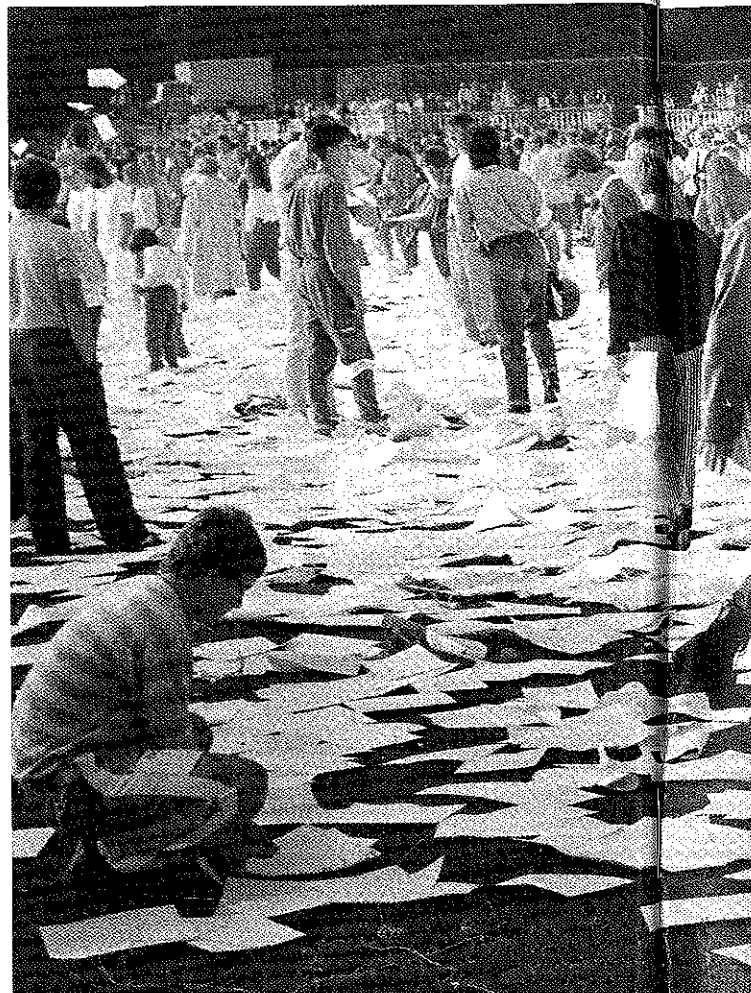
# UniKunstKultur



Westfälische Wilhelms-Universität Münster

## SS 1999

10. Jahrgang. Heft 1



- ▶ Bildende Künste
- ▶ Musik
- ▶ Kleinkunst
- ▶ Theater
- ▶ Literatur
- ▶ A/V-Medien an der WWU und drum herum

- ▶ Termine der Vorträge
- ▶ Ausstellungen
- ▶ Konzerte
- ▶ Kurse

- ▶ Forum
- ▶ StudioLiteratur: Am Erker-Kurzgeschichtenpreis

- ▶ Wissenschaft ↔ Kunst
- ▶ Achim Hölter: Die Ordnung des Wissens

- ▶ Schnittstellen-Nachlese
- ▶ Porträt: Landesmusikakademie NRW

Gefördert von:

### PROVINZIAL

Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen

# UniKunstKultur

Ein Informationsheft über Musik, Vorträge, Ausstellungen

Herausgegeben vom Rektor der  
Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

10. Jahrgang, Heft 1

Sommersemester 1999

Gefördert von:

**PROVINZIAL**

Kulturstiftung der  
Westfälischen  
Provinzial-Versicherungen

## Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:

Senatsausschuß für Kunst und Kultur der Westf. Wilhelms-Universität  
Prof. Dr. Reinhard Hoeps, Dr. Ursula Franke  
Fliednerstr. 21, 48149 Münster, Tel. (0251) 83-31422, Fax (0251) 83-31421  
email: 22kunst@wiwi.uni-muenster.de

Redaktion, Satz und Layout: Markus Janning

Mitarbeit: Brigitte Heeke, Henrike Schlüter-Schier

Umschlaggestaltung: Matthias Grunert

unter Verwendung einer Fotografie von Rudolf Gier-Seibert

Druck: Drucktechnische Zentralstelle der Westf. Wilhelms-Universität  
Herstellung Cover: Druckhaus Cramer, Greven

Auflage: 13.000

Redaktionsschluß Wintersemester 1999/2000: 19. August 1999

# INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort des Rektors .....	5
Zur Einführung .....	6
Reihe Wissenschaft ↔ Kunst: „Die Ordnung der Dinge – eine absurde Erzählung?“ von Achim Hölter .....	7
Nachgetragene Notizen über „Schnittstellen“ .....	11
Theater/Tanz .....	13
Literatur/Lesungen .....	16
50 Jahre Studiobühne .....	20
Musik	
Gruppen an der Universität .....	21
Gruppen außerhalb der Universität .....	30
Musikhochschule .....	38
Kleinkunst .....	40
Bildende Künste .....	40
Werkstattgespräch Forum STUDIOLITERATUR .....	41
Audio, Video, Medien .....	42
Museen der Westfälischen Wilhelms-Universität .....	46
Bibliotheken .....	51
Porträt:	
„Landesmusikakademie NRW“ von Mechthild Sperling .....	53
Um die Ecke - Kultur in der Region .....	54
Gesellschaften zur Förderung internationaler Kontakte .....	57
Ausstellungen .....	65
Vorträge, Tagungen, Kurse .....	67
Terminkalender .....	73
Register .....	76

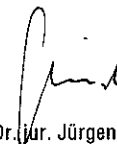
## VORWORT

Das Informationsheft UNIKUNSTKULTUR für das Sommersemester 1999 unterstreicht wiederum, daß Kunst und Kultur an der Westfälischen Wilhelms-Universität einen festen Platz haben. UNIKUNSTKULTUR informiert auf den folgenden Seiten ausführlich über künstlerisch aktive Gruppen der Universität und ihre Semesterprogramme sowie über Ausstellungen, Vorträge, Tagungen und die Museen der Universität. Es weist darüber hinaus auf interessante kulturelle Angebote in der Stadt und in der Region hin.

Der Senatsausschuß für Kunst und Kultur veranstaltet im Sommersemester zum 5. Mal das Forum STUDIOLITERATUR. Die Veranstaltung wird dieses Mal in Kooperation mit der Münsteraner Literaturzeitschrift „Am Erker“ durchgeführt. Dabei wird auch der „Am Erker-Kurzgeschichtenpreis“ verliehen. Besonders hinweisen möchte ich dieses Mal auf den Artikel des Literaturwissenschaftlers Prof. Dr. Achim Hölter über „Die Ordnung der Dinge – eine absurde Erzählung?“. Der Senatsausschuß setzt damit die Auseinandersetzung über die Wechselbeziehungen zwischen Wissenschaft und Kunst fort, die auch im Mittelpunkt des Projektes „Schnittstellen“ der UNIKUNSTTAGE 98 gestanden hat (vgl. die „Nachgetragenen Notizen“, S. 11).

Ich wünsche allen Angehörigen und Freunden unserer Universität sowie allen Interessierten Anregung und Freude mit Kunst und Kultur an unserer Universität und möchte Sie ermuntern, von dem in dieser Ausgabe vorgestellten Angebot regen Gebrauch zu machen.

Allen, die beim Zustandekommen dieser Auflage von UNIKUNSTKULTUR mitgewirkt haben, insbesondere dem Senatsausschuß für Kunst und Kultur, danke ich herzlich für ihr Engagement. Mein Dank gilt auch diesmal wieder der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherungen für den finanziellen Beitrag zur Herausgabe dieses Heftes.



Prof. Dr. jur. Jürgen Schmidt  
Rektor

## Zur Einführung

UNIKUNSTKULTUR informiert die Studierenden über die an der WWU gebotenen Möglichkeiten, sich aktiv auf künstlerischem Gebiet zu betätigen und weist darüber hinaus auf ausgewählte kulturelle Einrichtungen und Veranstaltungen in Münster und dem Münsterland hin. Das Informationsheft wird vom Senatsausschuß für Kunst und Kultur in enger Zusammenarbeit mit den inserierenden Gruppen erstellt. Wir danken allen für ihre Kooperationsbereitschaft.

Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen wir diesmal den Beitrag von Mechthild Sperling über die Landesmusikakademie NRW „Burg Nienborg“ in Heek, mit dem wir die Vorstellung kultureller Institutionen aus Münster und dem Münsterland fortsetzen. Ein besonderer Hinweis gilt wiederum den Veranstaltungen der Musikhochschule Münster (Seite 38 f.).

Mit dem Text „Die Ordnung der Dinge – eine absurde Erzählung?“ von Prof. Dr. Achim Hölter setzen wir die Reihe fort, in der Geistes- und Naturwissenschaftler/innen jeweils aus ihrer Perspektive die Wechselbeziehungen zwischen Wissenschaft und Kunst erörtern und zur Diskussion stellen. Diese Thematik wird auch im Beitrag „Im Gespräch: Künstler und Wissenschaftler“, einer Nachlese zu den UNIKUNSTTAGEN 1998 von Ursula Franke und Reinhard Hoeps.

Im Juni findet eine weitere öffentliche Lesung zum Forum STUDIOLITERATUR statt, bei der junge Autorinnen und Autoren aus Münster und dem Münsterland ihre Beiträge zum Wettbewerb „Kunst des Erzählens“, der gemeinsam mit der Münsteraner Literaturzeitschrift „Am Erker“ veranstaltet wird, vorstellen werden. Näheres zu der Veranstaltung erfahren Sie in dieser Ausgabe von UNIKUNSTKULTUR.

Unser Dank gilt den Autor/innen der Beiträge, Prof. Dr. Achim Hölter und Mechthild Sperling (Landesmusikakademie NRW).

Der Senatsausschuß für Kunst und Kultur hat von der Universitätsverwaltung bei der Herausgabe von UNIKUNSTKULTUR vielfältige Hilfe erhalten, wofür hier gedankt sei. Das vorliegende Heft konnte wiederum mit Unterstützung der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherungen hergestellt werden, wofür wir uns auch an dieser Stelle sehr bedanken.

Für den Senatsausschuß für Kunst und Kultur

  
Reinhard Hoeps

  
Ursula Franke

### Legende

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <input checked="" type="checkbox"/> Leiter, Direktor  | <input checked="" type="checkbox"/> Neuaufnahmen  | <input checked="" type="checkbox"/> (Öffnungs-)Zeiten |
| <input checked="" type="checkbox"/> Kontaktadresse(n) | <input checked="" type="checkbox"/> Programm  | <input checked="" type="checkbox"/> Veranstaltungsort |
| <input checked="" type="checkbox"/> Träger            | <input checked="" type="checkbox"/> Veranstaltungen (Konzerte, Aufführungen, Lesungen etc.) |   |
| <input checked="" type="checkbox"/> Probenort         | <input checked="" type="checkbox"/> In Planung  |   |
| <input checked="" type="checkbox"/> Probenzeit        |   |   |

## Die Ordnung des Wissens – eine absurde Erzählung?

von Achim Hölter\*

Wer sich im Wintersemester 1998/99 an den Mauern des Geologisch-Paläontologischen Museums entlanglas, fand dort dank einer Idee der türkischen Künstlerin Esra Ersen eine seltsame Serie von Begriffen in der alten Universalsprache der europäischen Wissenschaft, also lateinisch (hier aus der Feder von Dr. Armin Müller): „animalia quae sunt imperatoris, animalia pollicta, mansuefacta, porcelli lactentes, Sirenes, animalia fabulosa, canes vacui, alia quae sunt huius generis animalia, furoris prae se speciem ferentia, quae sunt tenui quodam delineata peniculo ex cameli capillo facto, etcetera, quae hydriam fregerunt, quae procul intuiti muscae esse videntur“. Nicht wenigen Lesern ist dieser Text – denn es ist ein Text – vertraut, sobald sie ihn französisch oder spanisch vorfinden. In seiner verbreitetsten *deutschen* Fassung lautet er: „a) dem Kaiser gehörige, b) einbalsamierte, c) gezähmte, d) Milchschweine, e) Sirenen, f) Fabeltiere, g) streunende Hunde, h) in diese Einteilung aufgenommenene, i) die sich wie toll gebärden, j) unzählbare, k) mit feinstem Kamelhaarpinsel gezeichnete, l) und so weiter, m) die den Wasserkrug zerbrochen haben, n) die von weitem wie Fliegen aussehen.“

Michel Foucault (1926-1984) ist es, der diese Reihung 1966 in der Einleitung zu „Die Ordnung der Dinge“ zitiert, und er behauptet nicht mehr und nicht weniger, als daß ihr sein Buch, im Original „Les mots et les choses“, seine Entstehung verdanke. Die Lektüre jener alten chinesischen Klassifikation des Tierreichs verursache bei uns „Lachen“ und „Erstaunen“, weil wir „mit einem Sprung [...] die Grenze unseres Denkens“ erreichen, und zwar mit Hilfe des „exotische[n] Zauber[s] eines anderen Denkens“. Foucault fragt nun weiter, was eigentlich das Unmögliche an diesem Denken sei, denn: „Jeder dieser eigenartigen Rubriken kann man einen präzisen Sinn und einen bestimmbareren Inhalt geben.“ Indem er augenblicksweise den Versuch unternimmt, die Reihung logisch zu verstehen oder wenigstens die Elemente nach anerkannten Kategorien zu klassifizieren (Ihr also eine Art Gegentaxonomie überzuschreiben: z.B. phantastische vs. reale Tiere), legt er ihre Absurdität bloß, die auf der engen Koexistenz der Begriffe beruht. Diese Gedanken sind nur die Rampe für Foucaults eigentliche Frage: Wo könnten die Dinge so eng „nebeneinander treten“, außer in der Ortlosigkeit der Sprache? Was hier also ein wenig pathetisch entfaltet wird, ist ein Negatives: die völlige Willkür, mit der die Lebenswelt mit einem ordnenden Netz aus Sprache überzogen wird, das niemals einen metaphysisch garantierten Sinn ergibt, aber auch ein spätestens seit Wilhelm von Humboldt bekanntes Positives: ebendiese gliedernde Kraft, die *enérgeia* der Sprache(n) und damit des humanen Denkens.

Foucault belegt auf diese exzentrische Weise die Relativität jeder Bemühung, das Wissen von der Welt in eine plausible Ordnung, d.h. in eine logische Hierarchie zu bringen. Er führt damit seine These von der Macht der Diskurse ein, d.h. hier: der kulturell konditionierten Seh- und Redeweisen, und vielleicht noch etwas mehr: Clemens Kammler hat die herkömmliche (und sicher zutreffende) Lesart des Foucaultschen Zitats so formuliert, daß der Text den Leser durch „Atopie“ verwirre, und daß Foucault der „Descarteschen Auffassung von einer die Welt repräsentierenden [...] Sprache“ mit Nietzsche die „These von der radikalen ‚Selbstreferenz‘ der Sprache entgegenstelle. Das Scheitern an der Aufzählung zeige für Foucault, „daß wir innerhalb der Ordnungsschemata einer Kultur denken, für die Sprache nach bestimmten Konventionen verwendet werden und funktionieren muß, wenn sie den Kriterien des ‚sinnvollen‘ und ‚wahren‘ Sprechens genügen will.“<sup>1</sup> Zieht man die Idee von der „Gegenposition“ der Literatur gegenüber den „herrschenden wissenschaftlichen und philosophischen Diskursen der Moderne“ hinzu, der Literatur, die als „gleichsam dionysisches Kräftepotential“ „die Regeln herrschender diskursiver Ordnungen“ „mißachtet und verletzt“, so würde dies bedeuten, daß der Text subversiv als „contre-discours“ (also als Wortkomposition mit primär ästhetischer Funktion) gerade im Gegensatz zur Zoologie, zur Lexikographie, zur Enzyklopädistik wirkte. Davon redet Foucault zumindest nicht direkt, doch ist der Gedanke keinesfalls absurd, daß wir es bei den Tierzeichnungen weniger mit einem Lexikonartikel als mit einem modernistischen Gedicht, vielleicht gar mit einer surrealen Spezies von Kataloglyrik à la Walt Whitman zu tun haben könnten.

<sup>1</sup> Clemens Kammler: Historische Diskursanalyse (Michel Foucault). In: Klaus-Michael Bogdal (Hg.): Neue Literaturtheorien. Eine Einführung. Opladen 1990, S. 31-55, hier: S. 39.

Jorge Luis Borges (1899-1986) berichtet in seinen kurzen Essay-Erzählungen, die Titel wie „ficciones“ oder „inquisiciones“ tragen, oft von Dingen aus dem Grenzbereich zwischen historischer Recherche und phantastischer Invention. Nachdem er seit den 30er Jahren verschiedentlich auf Wilkins und dessen „logischen Katalog des Universums“ zu sprechen kommt, referiert Borges in „El idioma analítico de John Wilkins“ (1952) dessen von 1668 stammenden Entwurf zu einer Universalsprache. Um dieses Projekt zu verstehen, liest man am besten das Wilkins-Kapitel (Kap.12) in Umberto Eco's „La ricerca della lingua perfetta nella cultura europea“ (1993).<sup>2</sup> Ein solches „idioma analítico“, das in der Terminologie der Vergleichenden Sprachwissenschaft eher synthetisch genannt würde, erscheint freilich lebensunfähig, wie Borges denn auch gerne Alfred North Whiteheads Vorbehalt gegen die „Illusion des Perfekten Wörterbuchs“ zitiert und darauf besteht, alle Versuche, eine Sprache bzw. deren Zeichen, sofern sie die intelligible Welt erfassen sollen, auf analytischem Weg zu konstruieren, führten früher oder später in ihren Verzweigungen zu „ambigüedades, redundancias y deficiencias“. Diese erinnerten, so Borges, an das, was „el doctor Franz Kuhn“ einer gewissen chinesischen Enzyklopädie mit dem Titel „Himmelscher Warenschatz wohlthätiger Erkenntnisse“<sup>3</sup> zuschreibe. Und an dieser Stelle, bei Borges also, lesen wir erstmals die 14 Kategorien, die irgendwie überzeugend nach Fernost zu passen scheinen und übers Chinesische (?), Spanische, Französische, Türkische in lateinischen Lettern und Termini an eine deutsche Museummauer geraten sind.

Eigentlich erscheint das Thema zu erhaben für philologische Nachfragen, interessiert doch im philosophischen Diskurs gerade Foucaults die genaue Herkunft des Texts kaum. Sie ist aber wichtig: Als Beispiel mag eine Einführung in Foucault dienen, die auf die „erstaunliche und für unser (!) Empfinden völlig unlogische Tierklassifikation“<sup>4</sup> verweist, ohne ausdrückliche Bestätigung von deren Echtheit, aber erst recht ohne zweifelnde Frage. Borges, sofern in unserem Kontext noch präsent, erscheint immer mehr als reiner Vermittler.

Den Mathematiker und Philosophen John Wilkins (1614-1672) gab es wirklich. Die von Borges – er war von 1955 bis 1973 Direktor der argentinischen Nationalbibliothek – aufgeführten institutionalisierten Ordnungssysteme gibt es wirklich: Melvil Dewey's „Decimal Classification“ oder auch das System der ehemaligen Sowjetunion, in dem Gipfel und Basis des Wissens eben nicht Bibliothekswissenschaft und Philosophie sind, sondern der Marxismus-Leninismus. Franz Kuhn (1884-1961) gab es wirklich. Der Sinologe übertrug eine große Anzahl klassischer chinesischer Texte ins Deutsche, doch scheint es mit aller Vorsicht, als enthalte sein Übersetzerisches Œuvre keinen Auszug aus einer entsprechenden chinesischen Enzyklopädie, wie auch umgekehrt keine unter dem fraglichen Titel bekannt ist. Eben weil der Übersetzername Kuhn sich Borges, dem Kenner der Weltliteratur, anbot, weil gerade der Titel fast zu typisch klingt, um echt zu sein, dürfte dieser nach bekannter Manier eine Mixtur aus Fakten und Fiktion hergestellt haben. Wie auch immer: Borges zwingt uns wiederholt, also bewußt, in das Dilemma, Angaben zu mißtrauen, die sich als wahr herausstellen, und an Referenzen zu glauben, die frei, aber gut erfunden sind. Was uns verschwiegen wird, ist z.B. die Entstehungszeit der Enzyklopädie. Die ambivalente Formulierung „remotas paginas“ („ferne Seiten“; die Standardübersetzung spricht hier zu konkret von „uralten Blättern“) alleine könnte bereits ein Indiz dafür sein, daß man an eine ferne Vergangenheit oder ein fernes Land mit exotischer Logik denken soll, während sich eigentlich hinter „fern“ die Unerreichbarkeit der puren Fiktion verbirgt. Einzig Eco verweist darauf, daß Borges Wilkins „nur aus zweiter Hand“ gekannt habe. Und Eco spricht davon, Borges werde, nachdem ihm „die Unlogik der Klasseneinteilungen“ aufgefallen sind, „jene chinesische Klassifizierung erfinden, die dann Foucault an den Anfang seines Buches [...] stellen sollte“, ist also couragiert genug, von „erfinden“ zu sprechen. Borges sagt ja ausdrücklich, daß er die „Willkürlichkeiten von Wilkins, dem unbekanntem (oder apokryphen) chinesischen Enzyklopädisten und dem Bibliographischen Institut in Brüssel“ aufgeführt habe. Damit hat er auf seine typische Art recht deutlich preisgegeben, daß der mittlere Gewährstext sein eigenes Produkt ist.

Dieser wahrscheinliche Sachverhalt aber, daß er selbst der Chinese der Enzyklopädie ist, ändert alles: Ist der Passus für Foucault und die meisten seiner Jünger ein Beleg für die Existenz eines anderen Denkens, wohlgerneht: für dessen Existenz innerhalb der menschlichen Hochkulturen, so enthüllt sich in Wahrheit der Versuch eines von abendländischer Zivilisation geprägten Individuums, mit äußerster Anstrengung

<sup>2</sup> Umberto Eco: Die Suche nach der vollkommenen Sprache. A. d. Ital. v. Burkhart Kroeber. München 2. Aufl. 1994, S. 245-266.

<sup>3</sup> Jorge Luis Borges: Die analytische Sprache von John Wilkins. In: J.L.B.: Inquisitionen (Otras inquisiciones). Essays 1941-1952. Übers. v. Karl August Horst u. Gisbert Haefs. Frankfurt/M. 1992, S. 113-117; hier: S. 115.

<sup>4</sup> Urs Marti: Michel Foucault. München 1988, S. 45f.

(wenn auch mit stilistischer Leichtigkeit) ein solches anderes Denken zu produzieren. Er liefert also nicht mehr und nicht weniger als ein Muster für Jacques Derridas atopische Operationen eines Denkens außerhalb von Antithetik und Dialektik. Man soll weder aus dem jeweils letzten einzelnen Kettenglied noch aus den bisherigen Reihe der Elemente auf das nächste schließen können. Wenn dies gelingt, glückt ein anderes Denken, das naturgemäß absurd erscheint.

Lange galt der Literaturtheorie nur das Erinnern und dessen erzählerische Vergegenwärtigung als Problem; inzwischen<sup>5</sup> hat man sich auch an das Vergessen erinnert, das noch um ein Unendliches schwieriger nachzuahmen ist. Ein analoges Problem ist die Spannung zwischen Ordnung und Unordnung. Unordnung zu simulieren, ist infinitesimal schwerer, als Ordnung vorzutauschen. „Eine der literarischen Koketterien unserer Zeit ist die methodische, beflissene Ausarbeitung von Werken, die chaotisch wirken, Unordnung simulieren, mühsam ein Chaos konstruieren, die Intelligenz einsetzen, um die Effekte der Zufälligkeit zu erzielen“, sagt Borges selbst einmal dazu, und meint Mallarmé, Joyce, Pound oder auch E. E. Cummings. Und damit sind wir bei einem zweiten Aspekt des Texts, der nicht von Foucault und eben auch nicht von dessen Exegeten berücksichtigt, vielleicht auch nicht bemerkt wurde. Denn die schon ausgeführte Anstrengung bei dem Versuch, in die Aufzählung einen Sinn hineinzulesen, bezieht sich zwar auf ein Dokument, das, als Text quasi zeitlos existierend, den behandelten Weltausschnitt in simultaner Totalität, also ganz und immer zu gliedern verspricht. Aber als Text gelesen und geschrieben, handelt es sich um eine Geschichte, eine *narratio*, die zunächst mit dem klassischen Moment der Täuschung der Leser- oder Hörererwartung operiert. Wer zuvor erfahren hat, es handle sich um ein chinesisches Dokument, wird nach a) „pertenecientes al Emperador“ noch kein großes Erstaunen empfinden. a) entspricht der klischeehaften Vorerfahrung, daß zumindest bis ins 19. Jahrhundert die Perspektive auf den Kaiser allen anderen Rubrizierungen voraufgehen mußte. Insofern ist a) sogar eher geeignet, die Überzeugung von der Echtheit des Textes zu festigen. Erst durch zwei Elemente entsteht eine Achse, die eine Richtung vorgibt. Element b), also „embalsamados“, kann zwar Befremden auslösen, auch bereits kühne Sinnkonstruktionen anregen, aber noch kein kopschüttelndes Aufgeben. Das kann frühestens bei c) „amaestrados“ geschehen, wenn ein gemeinsamer Nenner der Kategorien, wenn eine Denkrichtung nicht mehr leicht erkennbar ist. Dann, ab d) „lechones“ scharfen die vermutbaren Oberbegriffe derart aus, daß man der Geschichte kaum noch zu folgen vermag. Damit erhebt sich aber unweigerlich der Verdacht einer dem Autor vielleicht nicht bewußten Metaebene, die dem nach Absurdem tastenden Borges eine geheime Matrix vorgab. Die oberflächliche Planlosigkeit kann immer noch auf einem - vielleicht nicht eindeutigen - tiefenstrukturellen Plan basieren. Jedenfalls aber beruht sie zumindestens insofern auf einer Struktur, als sie eine zu diesem Zweck vorprojizierte abendländische Textordnung unterläuft, und zwar: systematisch.

Borges' Text ist noch keine Erzählung. Das Prädikat fehlt, ja es fehlt gleichsam im Präteritum, nicht im Präsens der Lexikonartikel. Und doch enthält der Text in nuce eine Geschichte. Nicht die von chinesischen Tieren, auch nicht die eines chinesischen Enzyklopädisten. Sondern die eines Lesers, der versucht, die vorgegebene Reihenfolge der Tiere zu verstehen. Er erzählt die Wege und Irrwege, die Hypothesen und Widerrufte eines Interpreten. Vermutlich tut dies jeder Text. Doch *dieser* stellt - wie eben Texte, die sich auf ein nacktes Gerüst aufgezählter Elemente reduzieren - seine Eigenschaft als purer Katalog aus, vom dem man zwar keine elaborierte Rede, wohl aber Geordnetheit erwartet. Vielleicht kann man den Sachverhalt mit Borges' eigenen Lesefrüchten erklären: Schopenhauer reduziere „alle lachhaften Situationen auf die paradoxe und überraschende Aufnahme eines Gegenstands in eine Kategorie, die ihm fremd ist, und auf unsere jähe Wahrnehmung dieser Inkongruenz zwischen dem Begrifflichen und dem Wirklichen.“ Daraus würde folgen, daß Borges mit dem „chinesischen“ Text Metakomik produziert, weil die Kategorien einander fremd sind und nicht gemeinsam in eine Überkategorie passen.

Man darf wohl so verallgemeinern: Die Ordnung der Welt wurde im Mittelalter als pyramidale Rekonstruktion desjenigen *ordo* aufgefaßt, den Gott selber als Architekt und Baumeister errichtet hatte. Begriffshierarchien und Alternativen dazu sind aber heute um so aktueller, je selbstverständlicher digitale Medien es erlauben, dokumentarisch beliebig viele Ebenen übereinanderzuschichten und per Hypertext Links zu erzeugen, die die unendlich vielen Bausteine der Welt - genauer natürlich: ihres sprachlichen Gesamtbildes - zu vernetzen. Solange wir uns aber im Medium des linearen Texts bewegen, solange wir als Menschen nicht eine große Anzahl von geistigen Prozessen gleichzeitig vollziehen, eignet dem Versuch, die Welt zu ordnen, noch eine zweite, viel elementarere Komponente, die die Medientheorie der Gegenwart kaum berücksichtigt: Der Erkenntnis- oder Ordnungsprozeß ist eine Geschichte, und dies schon deshalb, weil er

<sup>5</sup> Harald Weinrich: Lethe. Kunst und Kritik des Vergessens. München 1997.

eine Sequenz von Elementen herstellt, die von dem, der sie vordenkt, erst recht aber vom Rezipienten, in eine Art Erzählung überführt wird, die darin besteht, den Sinn der Reihenfolge zu erschließen, die also von Element zu Element Erwartungen formuliert, prüft und bestätigt oder verwirft. Und gerade darin, nicht nur in der simultanen Gesamtüberschau eines absurden geistigen Gebäudes, liegt der Reiz der von Borges simulierten Enzyklopädie. Der Unterschied entspricht dem zwischen dem kontrollierenden Blick von oben auf eine Bibliothek, einem Überblick, dem nichts entgeht, und dem sukzessiven Durchgang durch das Labyrinth der Regale. Gerade hier liegt auch die Provokation für den, der die einzelnen Begriffe zunächst isoliert an einem Gebäudesims erblicken mag. Wer etwa die Namen „Händel“, „Gluck“, „Mozart“, „Verdi“, „Wagner“ liest, der wird recht bald zu dem Schluß kommen, vor einem Opernhaus zu stehen. Und ist der Standort auch zufällig gewählt, so bleibt es doch dabei, daß die durch eine solche Sequenz geordnete Welt die Welt der Oper ist, und daß der Kanon von Komponisten, so sehr man ihn im einzelnen diskutieren mag, als chronologische Folge bedeutender Repräsentanten innerhalb dieses Weltausschnitts erkennbar und akzeptierbar ist. Aber die chinesischen Tiere? Hier kann nun doch noch einmal Foucault helfen, der darauf besteht, daß Borges' Verfahren das Sprechen austrocknet, Wörter blockiert, Grammatik vereitelt. Will man dies nicht einfach negativ verstehen, so mag man darin eine Anti-Poesie oder Gegen-Erzählung erkennen, deren *ästhetisches* Potential sicher nicht geringer ist als das der alexandrinischen Kosmos- und Sacherik oder das der weltbeschreibenden Lehrdichtung des europäischen 18. Jahrhunderts. Und die Tatsache, daß viele den Text inzwischen nicht Borges, sondern Foucault oder gar keinem Individuum zuschreiben, bestätigt eher noch als die Macht der Diskurse die des Sprechens *über* Diskurse. Vielleicht ist, was meist als Beispiel für einen exotischen Blick auf die Welt verstanden wird, eher ein exotisierender Text, der einmal mehr die Schwierigkeit verrät, das Absurde zu erzählen.

\* Dr. Achim Hölter ist seit 1997 Professor für Komparatistik (Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft) an der Universität Münster.

## Im Gespräch: Künstler und Wissenschaftler

### Nachgetragene Notizen über "Schnittstellen"

Von Ursula Franke und Reinhard Hoeps\*

"Schnittstellen" sind Verbindungspunkte zwischen ansonsten in sich geschlossenen und selbständigen Systemen, beim Computer etwa zwischen dem Rechner und den Peripheriegeräten. Auch Wissenschaft und Kunst sind solche je für sich eigenständige Systeme. Aus ihrem je eigenen Selbstverständnis heraus betreiben sie ihr jeweiliges Geschäft normalerweise getrennt voneinander: Künstlerische Erfindung stört die methodische Strenge der Wissenschaft; deren Ideal exakter Begrifflichkeit behindert die künstlerische Entwicklung ungewöhnlicher Perspektiven und Horizontenerweiterungen. Angesichts dieser natürlichen Gegensätzlichkeit wird leicht übersehen, daß beide doch zumindest grundsätzlich von verwandten Fragestellungen ausgehen, wenn sie sich um ein reflexives Begreifen von Phänomenen und Zusammenhängen der Wirklichkeit und der Existenz bemühen. Könnte dann ein Austausch zwischen Wissenschaft und Kunst diesem Bemühen nicht förderlich sein? Wenn aber das Gespräch erstrebenswert ist – ist es überhaupt möglich?

Die Probe aufs Exempel machte ein Projekt, das der Senatsausschuß für Kunst und Kultur in Kooperation mit der Kunstakademie Münster, dem Künstlerdorf Schöppingen und der Musikhochschule Detmold, Abteilung Münster bei den UNIKUNSTTAGEN '98 durchführte. Die Künstler und Künstlerinnen waren eingeladen, sich mit den wissenschaftlichen Sammlungen und ihrer Präsentation in den Museen der Universität auseinanderzusetzen; es entstanden Arbeiten - (Video-) - Installationen, Skulpturen, Malereien, Performances - die dann bei einer Ausstellung in den Museen gezeigt wurden.

Während der Ausstellung fanden in den Museen Gespräche zwischen den bildenden Künstlern, deren Arbeiten ausgestellt waren, und Natur- und Geisteswissenschaftlern/-innen sowie Mediziner/-innen statt. Die Wissenschaftler hatten im Vorfeld Gelegenheit, anhand der Projektbeschreibungen der Künstlerinnen und Künstler sich Arbeiten ihres Interesses auszusuchen, um darüber aus der Perspektive ihrer Fachdisziplinen - Paläobotanik, Zoologie, Geographie, Mineralogie, Theologie, Physiologie, Neurologie, Philosophie, Rechts-, Kultur- und Kunstwissenschaft - mit den Künstlern ins Gespräch zu kommen.

Die Gespräche waren als Experiment, als ein Versuch der Annäherung zwischen Künstlern und Wissenschaftlern gedacht. Und es war ein Experiment, bei dem es, wie das bei Experimenten immer der Fall ist, zunächst einmal darum ging, Fragestellungen zu entwickeln, über die Wissenschaftler und Künstler aus ihren jeweiligen Arbeitsperspektiven überhaupt sinnvoll miteinander reden können. Engagiert und streitbar traten beide Seiten für die je eigenen Positionen ein und waren aufmerksam bei der Sache der anderen.

Das Zusammentreffen von Wissenschaft und Kunst, besser ihr Aufeinanderprall, erwies sich in der Ausstellung wie auch in den Gesprächen als ebenso konfliktreich wie anregend. Bezogen auf die Schauplätze, die musealen Orte der Ausstellung, stellten die künstlerischen Interventionen das Aufbewahren und die Präsentation unserer eigenen Wissenschaftskultur, oftmals höchst ironisch, infrage. Mit diesem ihrem "Blick von außen" stört die Kunst den festgefügtten Gang der Wissenschaft - so empfanden es jedenfalls manche Besucher. Der Kunstzusammenhang irritiert die Wahrnehmung der ausgestellten Objekte. Die Akzente verschieben sich.

Daß Wissenschaft und Kunst thematisch, inhaltlich zur Übereinstimmung weder kommen können noch wollen, ist trivial. Die Wissenschaftler fanden die Gegenstände ihrer Spezialdisziplinen in den Objekt gewordenen Transformationen des künstlerischen Blicks schwerlich unmittelbar, gelegentlich aber doch im Sinne eines Analogons zum wissenschaftlichen Zugriff wieder. Wenn man sagen kann, daß es beiden, Künstlern wie Wissenschaftlern methodisch gesehen um die Rekonstruktion des Wirklichen geht, so kam in den tastenden, die Denkhorizonte des anderen suchenden Gesprächen die Unvergleichbarkeit der Zugänge zu den Sachen und des Umgangs mit der Erfahrungswelt deutlich zu Bewußtsein.

Schnittstellen, Verbindungen? Eher viel Fremdheit zwischen Kunst und Wissenschaft, aber auch viel gegenseitige Anregung. Die Gespräche werden auf Wunsch beider Seiten, der Künstler und der Wissenschaftler, fortgesetzt.



Und auch die UNIKUNSTTAGE '99 werden sich den Fragestellungen zwischen Kunst und Wissenschaft widmen. Unter dem Thema „Poetik des Erinnerns“ sind Veranstaltungen geplant, die Ausdrucksweisen des kulturellen Gedächtnisses zur Anschauung bringen. Dabei werden insbesondere künstlerische Verfahren zur Wahrnehmung von Erinnerung vorgestellt und jeweils im Gespräch mit Wissenschaftlern erörtert. Vorgesehen sind bislang eine Ausstellung mit Photographien von nationalsozialistischen Konzentrationslagern, ein Konzert mit Werken des späten Richard Strauss, ein Tanztheaterprojekt sowie – wiederum in Zusammenarbeit mit der Kunstakademie Münster und dem Künstlerdorf Schöppingen – ein Projekt über das Gehen als Form des Gedenkens am Beispiel der Wallfahrt. Nähere Einzelheiten im nächsten Info.

**Die Leser des Info UNIKUNSTKULTUR sind eingeladen, sich an den Gesprächen zu beteiligen. Schreiben Sie uns! Wir veröffentlichen Ihre Meinung im nächsten Info.**

\* Dr. Ursula Franke ist Philosophin und stellv. Vorsitzende des Senatsausschusses für Kunst und Kultur.  
Prof. Dr. Reinhard Hoeps ist Kath. Theologe und Vorsitzender des Senatsausschusses für Kunst und Kultur.

## THEATER/TANZ

### Arbeitsstelle Theaterpädagogik

Die **Arbeitsstelle Theaterpädagogik** widmet sich innerhalb des Schwerpunktes "Drama und Theater", insbesondere dem Forschungsgebiet "Musiktheater für Kinder und Jugendliche". In der Forschungsstelle entstehen im Rahmen der Grundlagenforschung zum Gegenstand derzeit u.a. ein Quellenarchiv und eine Handbibliothek. Die Arbeitsstelle ist beteiligt an der Erarbeitung und Erprobung von Praxismodellen in verschiedenen Bereichen der Theaterarbeit (vom Schultheater bis zum professionellen Theater). Sie arbeitet mit verschiedenen überregionalen wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen im Trans-

fer Ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse (Werkstattgespräche, Fortbildungstagungen, Erarbeitung von Aufführungsmaterialien, Stückeverzeichnissen etc.) zusammen.

☒ Prof. Dr. Gunter Reiß in Verbindung mit Prof. Dr. Mechthild v. Schoenebeck (Universität Dortmund)  
Homepage: <http://deuserv.uni-muenster.de/l/sdsuL-uid/Arbeitsstellen/Theaterpaed.htm>  
☒ Philippstr. 17, 48149 Münster, ☎ 83-3 91 45 / - 3 93 12 / -3 93 13

### Bühne der Theaterpädagogik – Studententheater (Kinder-, Jugend- und Erwachsenenstücke)

**Theaterpädagogik** ist in Theorie und Praxis ein Studienschwerpunkt im Fach Deutsch am Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik im Fachbereich 21. Die „Bühne der Theaterpädagogik“ ist Auf-



führungsorgan aller praktischen Übungen wie „Theaterpädagogische Praxis I, II und III“ (vgl. dazu das Vorlesungsverzeichnis). Im Mittelpunkt der Proben- und Aufführungspraxis steht die Projektarbeit, wie sie sich im wesentlichen aus den Übungen zur Entwicklung der Darstellereigenschaft, zur Ensemblearbeit und zur Umsetzung dramatischer Textvorlagen in eine szenische Dimension ergibt. Lernziel ist die Wiedergabe einer darstellerischen, typologisch orientierten Kompetenz sowie ihre Vermittlungsfähigkeit für den **nicht-professionellen** Bereich. Dazu gehören ebenso Konzeption, Planung und Durchführung von Theaterprojekten einschließlich entsprechender technischer, organisatorischer wie rechtlicher Bereiche. Lernbereich ist auch die didaktische Reflexion des Theaterspiels in verschiedenen Altersstufen. Dem interessierten Studenten (auch anderer Fachrichtungen) wird die Gelegenheit gegeben, kreativ-handwerklich mit dem Medium „Theater“ um-

zugehen und Erfahrungen zu sammeln. Die Theaterarbeit der Bühne der Theaterpädagogik dient auch dazu, dem Interessenten Anleitung und Umsetzungshilfe in der schulischen und außerschulischen Theaterarbeit zu geben. In einem Fortgeschrittenenseminar können angehende Spielleiter für den nicht-professionellen Bereich erste Inszenierungsversuche im Rahmen eines kleineren Projektes (Szenen, Einakter) selbstständig durchführen.

☒ Dr. Enrico Otto  
☒ Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik, Philippstr. 17, 48149 Münster, ☎ 83-2 53 00 / -2 53 46  
☒ Westfälische Wilhelms-Universität  
☒ Scharnhorststr. 100, Bühne Raum 701 (Turnhallegebäude)  
☒ ☒ dienstags, mittwochs, donnerstags 20-22 Uhr (s. Vorlesungsverzeichnis)  
☒ J.P. Sartre: „Geschlossene Gesellschaft“; „Guten Tag, Monster“ (Kinderstück); Anouilh „Antigone“, Goethe: „Die Geschwister“, Ludwig „Linie 1“ Workshop  
☒ jeweils 20 Uhr in der Bühne (Scharnhorststr. 100, Turnhallegebäude). Termine werden bekanntgegeben.

### English Drama Group

Im letzten Jahr feierte die **English Drama Group (EDG)** ihr zwanzigjähriges Bestehen. In mehr als 40 Theaterproduktionen wurde bisher Studierenden die

Möglichkeit geboten, sich außerhalb von Vorlesungen und Seminaren aktiv mit englischsprachigem Theater auseinanderzusetzen. Die Stücke der EDG

WESTFÄLISCHE WILHELMS-UNIVERSITÄT  
**50 JAHRE**  
 STUDIOBÜHNE • STUNDE DES WORTES

SA. 1. MAI 1999, 19 UHR

**AUFTAKT DER JUBILÄUMSWOCH**  
 CHRISTIAN SEIFFERT, KASSEL: VORTRAG  
 THEATER GEGENSTAND, MARBURG  
 IMPROVISATIONSTHEATER

SO. 2. MAI 1999, 20 UHR

**„REAL LIVE GAME“**  
 THEATER GEGENSTAND, MARBURG  
 IMPROVISATIONSTHEATER

MO. 3. MAI 1999, 20 UHR

**„DOPPELSTUNDE“**  
 FELIX JANOSA, STOLBERG  
 MUSIKALISCHES KABARETT

DI. 4. MAI 1999, AB 9 UHR

**TAG DER OFFENEN TÜR**  
 ÜBUNGEN ZU ATEM & STIMME, RHETORIK  
 UND SPRECHKUNST  
 OFFEN FÜR ALLE INTERESSIERTEN

DI. 4. MAI 1999, 20 UHR

**RHETORIK-WETTSTREIT**  
 OFFEN FÜR ALLE INTERESSIERTEN  
 VORBEREITUNG: MO, 3. MAI 1999  
 16 - 18 UHR

Mi. 5. MAI 1999, 20 UHR

**„... FRIEDRICH VON PREUSSEN...“**  
 VON HEINER MÜLLER  
 THEATER KORTIKAL, MÜNSTER

DO. 6. MAI 1999, 20 UHR

**„ES LEUCHTET MEINE LIEBE IN  
 IHRER DUNKLEN PRACHT“**  
 FRAGMENTE EINER LIEBESERKLÄRUNG  
 EIN HEINRICH HEINE - ABEND  
 HANS MARTIN RITTER, HANNOVER  
 REZITATION

FR. 7. MAI 1999, 20 UHR

**„NACHLASS ZU LEBZEITEN“**  
 VON ROBERT MUSIL  
 HELLMUT GEISSNER, LAUSANNE  
 LESUNG

Mi. 19. MAI 1999, 20 UHR

**„50 JAHRE!“**  
 EIN COCKTAIL AUS SZENEN UND TEXTEN

Mi. 16. JUNI, 19.30 UHR

**„DIE KUNST DES ERZÄHLENS“**  
 FORUM STUDIOLITERATUR  
 KURZGESCHICHTENPREIS „AM ERKER“

DI. 29. JUNI - FR. 2. JULI, TÄGL. 20 UHR

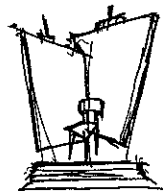
**„BRÜCHE DES GEHIRNS“**  
 TRAUMTEXTE. ES SPRECHEN UND SPIELEN  
 STUDIERENDE DER STUDIOBÜHNE

SA. 3. JULI, 20 UHR

**FAUST-MONOLOGE**  
 HANS PETER MINETTI, BERLIN

ALLE VERANSTALTUNGEN IN DER STUDIOBÜHNE,  
 DOMPLATZ 23

INFORMATIONEN ZUM KARTENVERKAUF UNTER TEL. 0251 / 83-2 44 29  
 UND IM PROGRAMMHEFT DER STUDIOBÜHNE



## MUSIK

### Gruppen an der Universität

#### Akademische Orgelstunde

Orgelorientierte Konzertreihe für Studierende und Lehrende des Instituts für Musikpädagogik

Bisher insgesamt 540 Konzerte dieser Art seit 1987, primär dazu dienend, Studierende in das öffentliche Konzertleben einzugewöhnen, damit Lampenfieber abzureagieren und sich auf optimales Spielen und Singen in Examina vorzubereiten. Die Akzeptanz innerhalb der Münsteraner Bürgerschaft, an deren Adresse die Initiative des Instituts auch gerichtet ist, darf als durchaus positiv bezeichnet werden.

Prof. Dr. Joachim Dorf Müller StD KMD

Institut für Musikpädagogik der Westf. Wilhelms-Universität, Philippstr. 2, 48149 Münster, ☎ 83-2 92 46

Westfälische Wilhelms-Universität  
 Dominikanerkirche (Katholische Universitätskirche), Salzstraße

Musik für Orgel solo sowie für Orgel mit verschiedenen Instrumenten oder für Orgel mit Gesang von der Renaissance über Barock, Klassik und Romantik bis zur Gegenwart.

in der Regel mittwochs im Semester von 12.15 bis etwa 13.00 Uhr, Dominikanerkirche, Salzstraße

#### Akademisches Mittagskonzert

Das Akademische Mittagskonzert mit bisher über 160 Veranstaltungen seit 1989 dient dazu, Erfahrungen im Vorspiel und Vorsingen zu sammeln, Lampenfieber zu senken, damit Examenssituationen optimal vorzubereiten und Leistungen zu steigern.

Prof. Dr. Joachim Dorf Müller StD KMD

Institut für Musikpädagogik, Philippstr. 2, 48149 Münster, ☎ 83-9246

Renaissance bis heute, für unterschiedlichste Besetzungen und in unterschiedlichsten Genres

donnerstags, 13.15-14.00 Uhr, Institut für Musikpädagogik, Vortragssaal  
 Semestereröffnungs- und Semesterabschlusskonzerte in der Regel mittwochs, 19.30-21.30 Uhr ebenda.

16. Komponistenfestival „5 Abende für E. Grieg“  
 Weitere Informationen zu dieser Veranstaltung finden Sie in der Rubrik „Vorträge, Tagungen, Kurse“ auf S. 68.

#### Akademisch Musischer Bund Ingvaeonia zu Münster im Sonderhäuser Verband

Der AMB Ingvaeonia ist eine gemischte Studentenverbindung. Sie ist weder schlagend noch farbertragend, der musische Gedanke steht im Vordergrund. Beim AMB Ingvaeonia kann jeder mitmachen, im Chor, in der Theatergruppe oder in den Instrumental-Ensembles. Vorträge und gemeinsame Veranstaltungen ermöglichen auch die Einsicht in fremde Studien- und Sachgebiete und lassen Anonymität und Langeweile erst gar nicht aufkommen. 1947 gegründet, sind wir seit 1952 Mitglied im Sonderhäuser Verband (SV), dessen Mitgliedsverbindungen ebenfalls nichtschlagend und

nichtfarbertragend sind. Im Rahmen von gemeinsam organisierten Veranstaltungen, wie zum Beispiel dem SV-Musikwochenende, dem SV-Theaterwochenende oder dem SV-Pfingstsegen, besteht die Möglichkeit, Studentinnen und Studenten aus ganz Deutschland kennenzulernen. Das Semesterprogramm wird auf Anfrage gerne zugesickt.

AMB Ingvaeonia, Wehrstr. 1a, 48151 Münster, ☎ 53 14 72 oder 27 49 22



### Spezialbibliothek „Frau in den Religionen“

Am Fachbereich Katholische Theologie der Westfälischen Wilhelms-Universität ist seit 1980 im Rahmen eines Forschungsprojektes „Frau in den Religionen“ von Frau Dr. Iris Müller eine religionswissenschaftliche Fachbibliothek zur Thematik aufgebaut worden. Die Bibliothek wird nun im Rahmen eines Kooperationsprojektes von den Professorinnen Frau Dr. Wilke und Frau Dr. Wacker fachspezifisch betreut und ausgebaut.

Neben dem bereits bestehenden VerfasserInnen- und Schlagwortkatalog wird die Bibliothek demnächst durch das Computerprogramm „allegro“ effizient erschließbar sein.

#### Themenschwerpunkte:

- Frauen in den Religionen allgemein und speziell (geschichtlich und systematisch)
- Frauen in Altorientalischen Hochkulturen und in der Antike

- Frauen im Hinduismus
- Frauen im Buddhismus
- Frauen im biblischen und nachbiblischen Judentum
- Frauen im Islam
- Frauen in anderen Religionen (Shintoismus, Jainismus usw.)
- Frauen in Stammesreligionen

Für Frauen im Christentum und zu Genderstudies sei insbesondere auf die Bibliothek „Christlich-Feministische Theologie“ verwiesen.

☐ Prof. Dr. Annette Wilke, Religionswissenschaft, ☎ 83-319 81

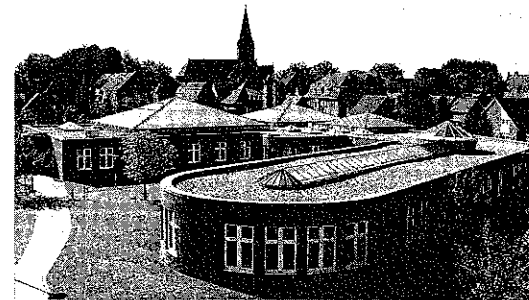
Prof. Dr. Marie-Theres Wacker, Altes Testament und Theologische Frauenforschung, ☎ 83-300 33

☐ Fachbereich 02 (Katholische Theologie), Hüfnerstr. 27, 48149 Münster

### Die Landesmusikakademie NRW

Vor den Toren der Städte Ahaus und Gronau an der Autobahn 31, aber abseits von Hektik und Rummel, liegt in der beschaulichen Ruhe des westlichen Münsterlandes die Gemeinde Heek mit ihrem Ortsteil Nienborg, der die Landesmusikakademie NRW beherbergt.

Vor zehn Jahren wurde sie als die zentrale Aus-, Fort- und Weiterbildungsstätte für die über 1,5 Millionen Musikausübenden in Nordrhein-Westfalen eingerichtet und bietet seitdem Workshops, Lehrgänge und Seminare an, die auch auf nationaler und internationaler Ebene Resonanz finden. Hier qualifizieren sich Laienmusiker ebenso wie Nachwuchsmusiker in Vokal- und Instrumentalkursen, hier belegen Musikschullehrer und Schulumusiker Weiterbildungsseminare zu aktuellen Themen der Musikpädagogik. Sie ist Stätte internationaler Musiktagungen, Heimstatt der Jugendorchester und des Jugendchores NRW und dient musizierenden Ensembles aus allen Bereichen als Tagungsort. Gerade Orchester und Chöre finden in der Landesmusikakademie NRW ideale Arbeitsmöglichkeiten, denn mit ihrem großzügigen Angebot an Sälen und Funktionsräumen, dem professionellen Audiol-Tonstudio, der gut ausgestatteten Musikbibliothek sowie einer Gesamtkapazität von 144 Übernachtungsplätzen gehört sie zu den attraktivsten Musikakademien in der Bundesrepublik. Auch Gästen aus der Euregio, aus Deutschland und den europäischen Nachbarländern steht sie offen.



Landesmusikakademie NRW

Foto: J. Heisterborg

Mit Projekten greift die Akademie aktuelle Strömungen im Musikleben Nordrhein-Westfalens auf und verbindet ihre musikpädagogischen Zielsetzungen mit kreativen künstlerischen Aufgaben. So produzierte sie im Jahr 1991 die Jugendoper KRABAT von Cesar Bresgen; 1990 und 1992 kamen über 500 Jugendliche aus ganz Europa zu der musikalischen Jugendbegegnung EU-ROTTREFF WEST nach Heek. Mit international angesehenen Künstlern sowie Chören aus der Region gestaltete die Landesmusikakademie NRW 1993 das WAR REQUIEM von Benjamin Britten. In Verbindung mit dem benachbarten Künstlerdorf

Schöppingen fand 1996 aus Anlaß des fünfzigjährigen Landesjubiläums die kunstpartenübergreifende SOMMERAKADEMIE mit Workshops zur Neuen Musik statt. Vinko Globokar, Johannes Kalitzke und die Musikfabrik NRW waren dabei die musikalischen Protagonisten. Zum dritten Mal führte die Akademie 1997 den internationalen Jazz-Workshop BERKLEE IN GERMANY mit dem Berklee College of Music Boston/USA sowie den Musikhochschulen Köln und Enschede/NL durch, der im nächsten Jahr eine Fortsetzung finden soll. 1997 gelang es, den renommierten Klezmer-Musiker GIORA FEIDMAN für einen Workshop zu gewinnen. In der Spielzeit 1998/99 fand am Stadttheater Bielefeld mit großem Erfolg die Uraufführung der Comic-Oper DIE GESCHICHTE VON DER SCHÜSSEL UND VOM LÖFFEL von Claus Kühnl und Michael Ende statt, die die Landesmusikakademie NRW 1992 in Verbindung mit der Stiftung Kunst und Kultur NRW in Auftrag gab. Ein internationales KLEZMER-FESTIVAL, mit GIORA FEIDMAN, das im Juni 1999 durchgeführt wird, bildet einen der Höhepunkte des laufenden Kursprogramms, das bei der Landesmusikakademie NRW (s. u.) angefordert werden kann.

Über das Kursangebot hinaus entwickelte sich die Landesmusikakademie NRW zu einem vielbeachteten Anziehungspunkt für die musikinteressierte Öffentlichkeit, denn die regelmäßig stattfindenden, öffentlichen Konzerte - meist Ergebnisse der Kurse oder Seminare -, gelten bei Konzertbesuchern aus der Umgebung inzwischen als Geheimtip.

Mechthild Sperling

Adresse: Landesmusikakademie NRW • Steinweg 2 • Postfach 2153 • 48616 Heek-Nienborg • Tel. 02568 / 9305-0 • Fax 02568 / 1062. Internet-Adresse: <http://www.landemusikakademie-nrw.de>